

Predigt über Philemon, 19.02.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

⁸*Darum, obwohl ich in Christus volle Freiheit habe, dir zu gebieten, was sich gebührt, ⁹will ich um der Liebe willen doch nur bitten, so wie ich bin: Paulus, ein alter Mann, nun aber auch ein Gefangener Christi Jesu. ¹⁰So bitte ich dich für meinen Sohn Onesimus, den ich gezeugt habe in der Gefangenschaft, ¹¹der dir früher unnütz war, jetzt aber dir und mir sehr nützlich (vgl. Fußnote) ist. ¹²Den sende ich dir wieder zurück und damit mein eigenes Herz. ¹³Ich wollte ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Statt diene in der Gefangenschaft, um des Evangeliums willen. ¹⁴Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, damit das Gute dir nicht abgenötigt wäre, sondern freiwillig geschehe. ¹⁵Denn vielleicht war er darum eine Zeitlang von dir getrennt, damit du ihn auf ewig wiederhättest, ¹⁶nun nicht mehr als einen Sklaven, sondern als einen, der mehr ist als ein Sklave: ein geliebter Bruder, besonders für mich, wieviel mehr aber für dich, sowohl im leiblichen Leben wie auch in dem Herrn. ¹⁷Wenn du mich nun für deinen Freund hältst, so nimm ihn auf wie mich selbst. ¹⁸Wenn er aber dir Schaden angetan hat oder etwas schuldig ist, das rechne mir an. ¹⁹Ich, Paulus, schreibe es mit eigener Hand: Ich will's bezahlen; ich schweige davon, daß du dich selbst mir schuldig bist. ²⁰Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir erfreue in dem Herrn; erquicke mein Herz in Christus. ²¹Im Vertrauen auf deinen Gehorsam schreibe ich dir; denn ich weiß, du wirst mehr tun, als ich sage.*

Thema: "Frei und doch gebunden."

Liebe Gemeinde,

ich habe Ihnen allen diesen Brief an Philemon austeilen lassen, weil ich möchte, dass Sie auch während der Predigt noch einmal einen Blick in den Text werfen können. Sie sehen schon, dass dieser Brief ganz kurz ist. Er passt auf eine Seite. In der Bibel kann man ihn leicht übersehen. Manche wissen auch gar nicht, dass es diesen Brief überhaupt gibt.

Deshalb nutze ich die Gelegenheit und erzähle Ihnen ein wenig über den Inhalt und die Umstände des Briefes.

Worum geht es?

Paulus schreibt einen Brief an Philemon, dessen Sklave Onesimus weggelaufen ist. Philemon war Christ. Er war vermögend. Er besaß Sklaven in seinem Haushalt. Man weiß nicht ganz genau wo er lebte, aber man weiß, dass es in der Nähe von Ephesus gewesen sein musste, wo Paulus im Gefängnis saß, als er den Brief schrieb. Onesimus wird von Paulus, zusammen mit diesem Brief zu seinem Herrn Philemon zurückgeschickt.

Onesimus hat bei seiner Flucht vermutlich auch noch die Kasse mitgehen lassen. Paulus erwähnt etwas in Vers 18: *Wenn er aber dir Schaden angetan hat oder etwas schuldig ist, das rechne mir an.*

Er will für den entstandenen (finanziellen) Schaden selbst aufkommen. Trotzdem bleibt die Sache pikant. Rein rechtlich gesehen ist es so: Sklaverei war im römischen Reich zu der Zeit erlaubt. Ein Sklave konnte nur frei kommen, wenn ihm sein Herr die Freiheit schenkte. Entlaufene Sklaven wurden steckbrieflich gesucht. Wie antike Schriftstücke beweisen, wurde eine Beschreibung des entlaufenden Sklaven veröffentlicht und ein Kopfgeld als Belohnung für das Ergreifen des Flüchtigen gezahlt. Wurde ein Sklave gefasst und an den Herrn zurückgegeben, konnte dieser mit ihm machen, was er wollte. In der Regel wurde der Sklave im Zirkus den wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen, oder gefoltert, geschlagen oder hingerichtet.

Das Risiko ist groß, dass Onesimus ein ähnliches Schicksal blüht. Denn obwohl sein Herr Philemon Christ ist (davon können Sie in den Versen 4 bis 6 im Briefanfang lesen), ist er an die Gesetze im römischen Reich gebunden. Wie sieht das aus, wenn er seinen entlaufenden Sklaven ohne Strafe wieder bei sich aufnimmt, wie es Paulus vorschlägt? Philemon hätte sich für dieses Verhalten unter den anderen freien Bürgern zu rechtfertigen haben. Weder Onesimus noch Paulus wissen, was Philemon tun wird. Für Onesimus steht nicht nur seine Freiheit, sondern sein Leben auf dem Spiel.

Ich hoffe, Sie merken, welche Spannung eigentlich hinter diesem Brief steht. Das ist kein einfaches Problem. Paulus steht vor dem Zwiespalt, dass, wenn sein Brief Philemon nicht überzeugt, er Onesimus in den Tod schickt. Ich kann mir vorstellen, dass es einige Zeit gedauert hat, bis Paulus Onesimus überzeugt hatte, dieses Risiko einzugehen und wieder zurückzukehren. An diesem kleinen, unscheinbaren Brief hängt das Leben eines Menschen.

Paulus formuliert deshalb sehr geschickt.

- Er richtet den Brief nicht nur an Philemon, sondern auch an Aphia (war dies seine Frau?), an Archippus, den einige für einen Bischof halten, und an die kleine christliche Gemeinde in seinem Haus. Paulus behandelt das Problem des entlaufenen Sklaven also nicht als Privatsache, sondern er macht das Problem von vornherein zu einem Thema innerhalb der christlichen Gemeinde.
- Paulus redet über Onesimus nicht so, wie man über einen Sklaven geredet hätte, nämlich wie eine Sache, oder ein Ding, das man an seinen Besitzer zurückschickt. Er redet von ihm wie über einen Sohn. Onesimus wird so ein Mitglied der christlichen Gemeinde, ein Glaubensbruder. Onesimus ist deshalb nicht mehr nur einer, der unter seinem Herrn steht, sondern er wird zum Teil der Gemeinschaft, die auch Paulus und Philemon verbindet.
- Paulus setzt seine Freundschaft mit Philemon für das Leben des Onesimus aufs Spiel: ¹⁷*Wenn du mich nun für deinen Freund hältst, so nimm ihn auf wie mich selbst.*
- Er macht das Begleichen des entstandenen finanziellen Verlustes zu seiner Sache: ¹⁸*Wenn er aber dir Schaden angetan hat oder etwas schuldig ist, das rechne mir an.* ¹⁹*Ich, Paulus, schreibe es mit eigener Hand: Ich will's bezahlen;*
- Und fügt gleich noch ganz geschickt hinzu: Wenn du das annimmst, will ich als Gegenleistung davon schweigen, *daß du dich selbst mir schuldig bist.*
- Paulus macht Philemon einen geschickten Vorschlag: „Also eigentlich würde ich den Onesimus gleich bei mir behalten, aber ich wollte deiner Entscheidung nicht vorhergreifen. Er wäre mir außerordentlich nützlich.“ – Im Klartext heißt dies: „Pass mal auf: Schick ihn doch einfach zurück, dann bist Du ihn los, kannst immer noch behaupten, er sei dir entflohen, und ich hätte dann hier einen Mitarbeiter, der mir nützlicher wäre als dir.“

Ist das nicht brilliant? Philemon kann eigentlich nicht anders, als Onesimus zu verzeihen und ihn wieder aufzunehmen, oder er geht auf den Vorschlag des Paulus ein und schickt ihn zurück.

In jedem Fall erklärt Paulus die Frage des Besitzens von Sklaven zu einer Grundsatzfrage in der christlichen Gemeinde. Darf ein Bruder über einen Mitbruder Herr sein? Das ist die eigentliche Frage, die hier im Raum steht Und die Antwort muss damals, wie heute die gleiche sein: Nein, keiner kann Herr über den anderen sein, weil es nur einen Herrn, nämlich Jesus Christus, gibt, dem wir alle untertan sind.

An dieser Frage hängen die Menschenrechte und die Würde des Menschen, die für Christen höher stehen muss, als jedes Recht, was die Verletzung dieser Rechte verlangt.

Wie ging diese Geschichte mit Onesimus eigentlich aus?

Ich will gerne glauben, was später in der Kirchengeschichte, vom Kirchenvater Ignatius von Antiochien († ca. 107-110), angenommen wurde, dass Onesimus zu Paulus zurückgekehrt ist und später Bischof von Ephesus wurde. Das würde bedeuten, dass Paulus' Brief Erfolg hatte und Onesimus wirklich, wie sein Name sagt, der frühen Christenheit nützlich gewesen ist, nützlicher als Sklave seinem vermutlich sehr nachsichtigen und netten Herrn.

Ich habe der Predigt den Titel: „Frei und doch gebunden“ gegeben. Es gibt nichts, worüber so viel in den letzten Jahren gesprochen wurde, wie über das Thema „Freiheit“. Alles, was sich politisch und wirtschaftlich ereignet, ob es die Kriege im Irak oder Afghanistan sind, ob es die Globalisierung und Welthandel sind, oder das Leben des Einzelnen, alles hat mit unserem modernen Verständnis von „Freiheit“ zu tun. „Freiheit“ ist das, was von Nordamerika aus in alle Welt exportiert werden soll. - Seit dem 18. Dezember 1865 gibt es auf diesem Kontinent offiziell keine Sklaverei mehr. Leute kommen von allen Teilen der Welt gerade hierher, um in Freiheit leben zu können. Freiheit ist ein hohes Gut.

Aber ich frage mich, ob wir wirklich verstehen, was Freiheit eigentlich ist?

In dem Philemonbrief besteht die Freiheit nicht darin, dass am Ende ein Sklave freigelassen wird. Es ist nicht einmal so, dass der, der sich hier für die Freiheit des Onesimus einsetzt, selbst frei ist; im Gegenteil; Paulus sitzt hier selbst im Gefängnis.

Wer ist denn nun frei? Wann ist man frei? – Ist man frei, wenn man keinem Herren mehr dienen muss?

Martin Luther hat in seiner Schrift von der *"Freiheit eines Christenmenschen"* (1520) geschrieben, dass ein Christenmensch ein freier Herr über alle Dinge ist und niemand untertan. Und gleich im nächsten Satz hat er geschrieben: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Das klingt wie ein Widerspruch. Aber was Luther gemeint hat ist, dass es nur eine Sache gibt, die Menschen wirklich frei macht, und das ist der Glaube. Und er entfaltet lang und breit, dass es nichts außer dem Evangelium von Jesus Christus geben kann, was einen Menschen frei macht, frei von allen äußeren Zwängen und inneren Zuständen. Gleichzeitig sagt er im zweiten Teil seiner Schrift sehr deutlich, dass diese *Freiheit aus dem Glauben* den Menschen gerade dazu bewegt, in jeder Hinsicht Gott dienen zu wollen.

Wortwörtlich schrieb er: *„Die ganze Lust des Christen besteht darin, dass er (der Mensch)...Gott auch umsonst dienen möchte in freiwilliger Liebe.“*

So frei der Mensch von allen Äußerlichkeiten sein kann, so unfrei, so abhängig will er sich in den Dienst Gottes stellen. - Auf der einen Seite grenzenlose Freiheit durch den Glauben, - Luther zitiert hier laufend Paulus, – und auf der anderen Seite totale Abhängigkeit des eigenen Lebens von Gott, dem man freiwillig und mit großer Lust dienen will.

Das ist auch das Thema des Philemonbriefes: Absolute Freiheit aus dem Glauben heraus, durch die man gesellschaftliche Richtlinien und sogar Gesetze übertreten darf, wenn es um die Würde von Menschen geht. Liebe, Barmherzigkeit, Vergebung – das sind alles Dinge, die erst aus dem Glauben möglich werden. Dieser Zusammenhang ist wichtig, will man die Bedeutung von „Freiheit“ wirklich verstehen. Denn heute verwechseln wir Freiheit damit, dass wir uns um nichts und niemanden kümmern müssen. Hauptsache ICH. Es gibt keinen äußeren Bezugspunkt des Lebens mehr, keine Moral, keine Ethik, für viele auch keinen Gott, der die grenzenlose Sucht nach Selbstverwirklichung in Frage stellt. Man will frei sein, aber keine Verantwortung mehr für andere übernehmen. „Alles muss mir dienen, ich bin mein eigener Herr“ – das ist das Glaubensbekenntnis des Menschen im 21. Jahrhundert. Doch wenn es stimmt, dass nur der Glaube frei machen kann, dann ist klar, dass alles andere uns letztlich wieder in Abhängigkeit führt. - Statt in Gott durch den Glauben frei zu sein, „glauben“ wir lieber an unser Gesundheit, unseren Erfolg, unser Geld, unsere

Macht, unser Ansehen, unseren Fortschritt. Statt uns Gedanken über unseren Nächsten zu machen, denken wir nur an uns. Wir wollen unsere Freiheit permanent vergrößern. Dass wir dabei die Freiheit anderer permanent beschneiden interessiert uns nicht.

Und so traurig es ist, aber nachdem wir nach langen schmerzvollen Erfahrungen endlich Menschenrechte international anerkennen, Menschenrechtsverletzungen brandmarken und uns über Diktatoren anderswo aufregen, haben wir durch unseren grenzenlosen Konsum die Sklaverei rund um den Erdball wieder eingeführt. Unser Wohlstand beruht darauf, dass Männer und Frauen und oft genug auch Kinder unter erbärmlichsten Zuständen, ohne anständige Bezahlung und ohne minimalen Schutz für Gesundheit und Leben, für unsere Güter 14 Stunden am Tag schufteten müssen. In der Welt von heute ist der Mensch wie vor 2000 Jahren wieder zur Sache geworden. Wir sehen in den Menschen nicht mehr unsere Nächsten, ob nah oder fern spielt keine Rolle! Die Würde des Menschen ist wieder antastbar geworden. Wie zu Zeiten der Sklaverei benutzen wir Menschen in unserem Jahrhundert, wie es uns passt, ohne Rücksicht, ohne Liebe, ohne Verantwortungsbewusstsein und ohne Skrupel.

Unsere Welt braucht den Brief an Philemon. Wir müssen endlich wieder begreifen, dass alles, was wir tun, was wir für uns wollen, anderswo eben auch Menschen betrifft. Menschen, die genauso frei sein wollen, wie wir auch; die in Gottes Augen genauso viel wert sind, wie wir auch; die genau denselben Respekt verdienen, wie wir ihn auch für uns wollen. Wir leben nicht in einer Welt mit Märkten und politischen Systemen, sondern in einer Welt voller Schwestern und Brüder. Unsere Welt gehorcht nicht bloß irgendwelchen unveränderbaren Gesetzmäßigkeiten, die wir nicht beeinflussen können; sondern diese Welt ist, was wir daraus machen. Machen wir sie also zu einem Ort, an dem wir Liebe üben. Was immer uns andere auch einreden wollen, wir sind, wie Philemon, frei, dies zu tun. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.